Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 22.

Sonnabend den 26. November 1825.

Der verdammte Koch.

(Fortsetzung.)

Der Dichter trat an den Spieltisch und sprach: „Die Geschichte von dem verdammten Koche gedenke ich vorzulesen, eine Pommersche Sage, bei welcher des Hörers Gemüth wundersam ergriffen wird!" Der reiche Herr George ward aber schon durch den Titel der Historie bewegt und dachte bei sich selbst: Bleibt mir mit euren Geschichten zu Hause! — eine Pommersche Sage! murmelte er vor sich hin, und heute am Sylvesterabende! — setzte er im Geiste hinzu. Er wurde still, und bald bemerkte man an ihm, wie er zerstreut war. Er spielte verkehrt, und vergaß sich zuletzt so in seiner Zerstreuung, daß er auf die Frage: wie viel Stiche? antwortete: die Pommersche Sage sticht mich in's Herz! —

Als die eilfte Stunde vorüber war und man sich um den Punschtisch herumgesetzt hatte, herrschte eine tiefe Stille in der ganzen Gesellschaft. Der Oberlandjägermeister unterbrach das Schweigen zuerst. Warum so düster, Herr George? redete er seinen Nachbar an. Schmerzt es Euch, daß bald wieder ein Jahr vorüber ist? Gutes Muthes müßt Ihr seyn! Hat der Mensch ein gutes Gewissen, so geht er getrost aus einem Jahre in das andere hinüber! — Der Lieutenant Leonidas von Thermopylä hielt ein Glas in die Höhe und sagte: Vorwärts, Herr George, ein guter Soldat marschirt allezeit lieber vor- als rückwärts. Soll ich mich vielleicht vor dem Landsturme, vor dem Manne mit der Sense fürchten! Was ist der Tod aber anders, als einer von dem Landsturme. Bei diesen Worten stürzte er ein ganzes Glas Punsch hinunter, und wer nichts von seinem frühern Leben gewußt hätte, der hätte ihn für den bravsten

Soldaten gehalten. — Umweg dachte gar nichts, weil mit solchen Gedanken nichts zu verdienen war, und weil er, wie er nie eine Schreibfeder ansetzte, wenn's nichts brachte, auch die Feder des Geistes nicht spannte und in Bewegung setzte, wenn er nicht unmittelbaren Gewinn und Vortheil voraus sah.

Wie verschieden sind doch die Arten und Weisen, mit welchen die Menschen ein Jahr beschließen, und wie läßt sich daraus so recht sicher auf den Charakter derselben schließen und auf das, was man von ihnen zu erwarten oder zu befürchten hat! Der Oberlandjägermeister Sylvius mit seinen Gästen wird von der Zeit am Punsch- und Spieltische aus dem alten in das neue Jahr gelangen! Andere tanzen den Sylvesterabend hindurch und treten erschöpft von der Anstrengung des Tanzens und keuchend von einem raschen Länder in das neue Jahr! Wie wenige erwägen, was es heißt: ein neues Jahr antreten und Abschied nehmen von 365 Tagen, von denen doch gewiß mancher ein herrlicher Tag war, mancher den Grund zu unsrem Glücke legte, mancher längstgehegte Erwartungen und heiße Wünsche in Erfüllung brachte. Sind denn nicht die letzten Stunden eines Jahres, welches unter dem Schlage der Mitternachtsglocke zu Grabe getragen und versenkt wird, eben so ernste und feierliche Stunden, wie die, wo man einen geliebten und theuren Menschen zu Grabe trägt?

Doch wir kehren zu unsrer Gesellschaft zurück.

Phantasus fing an, die Geschichte von dem verdammten Koche vorzulesen, und der Oberlandjägermeister beobachtete mit gespannter Aufmerksamkeit den Eindruck, welchen dieselbe auf seine Gäste äußern würde. Als Phantasus die Zeilen las, wie der Schulz spricht: *) „wer an dergleichen nicht glaubt, der soll nur hierher kommen und sich in meinem Garten hinter'n Birnbaum stellen, wenn's dämmrig wird. Wer's, wie ich, oft gesehn hat, wie der Mordarm dann angezogen kommt vom Schlosse her, mit der Nachtmütze und den großen rollenden Augen, der muß wohl an was glauben lernen" — da war sowohl in Leonidas, als auch in des reichen George Seele eine sichtbare Veränderung vorgegangen, und beide hätten es sehr gern gesehen, wenn die Geschichte nicht weiter vorgelesen worden wäre. Herr George rieb sich die Stirn, aber Niemand wollte die Kopfschmerzen wahrnehmen, die er dadurch andeuten wollte. Leonidas dachte: Wenn ich nur heute erst die Bettdecke über das Gesicht gezogen hätte! Kann man nicht ein Unglück haben auf dem Wege nach der Stadt? Die Graben sind verschneit! Wie leicht fällt man in einen hinab, und morgen heißt es dann in dem ganzen Städtchen: der Lieutenant Leonidas von Thermopylä hat seinen Tod in einem Graben gefunden! Am Besten wäre es, man bliebe hier im Forsthause sitzen. — Aber Phantasus las weiter, und als die Geschichte zu Ende war, meinte der Oberlandjägermeister: wenn man seiner Sache nicht recht gewiß wäre und wenn man solche Erzählungen nicht für anmuthige Fabeln und Historien hielte, so könnte man wohl von Furcht und Entsetzen ergriffen werden. Nun, Herr Leonidas, — sagte er zu dem Lieutenant — auf Euch machen solche Historien keinen Eindruck,

---

*) Seite 34 im 5ten Stück.

denn Ihr sagtet ja vor einiger Zeit, daß Ihr auf drei Regimenter Gespenster los marschiren würdet; aber würdet Ihr's auch mit dem verdammten Koche aufnehmen, wenn er Euch auf dem Wege nach Hause begegnete und Euch anredete? Das machte auf den Helden Eindruck, und er war der erste, der aufstand, sich in seinen Mantel hüllte und nach dem Städtchen X. gehen wollte. Der Advokat Umweg und der reiche Herr George aber blieben noch zurück und brachen gemeinschaftlich mit einander auf, als Leonidas schon aus dem Thore des Hofes gelassen war. Der Oberlandjägermeister, dem die Aengstlichkeit und Verlegenheit seiner Gäste nicht entgangen war, blieb munter und erwartete, ob nicht vielleicht einer derselben wieder kommen werde; dann wollte er denselben an das Gespräch über Gespenster und Hexen erinnern und sich über die Furchtsamkeit desselben lustig machen.

Kleiderpracht der frühern Zeit.

Die Pracht, mit der man sich im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts kleidete, übersteigt beinah allen Begriff. Wer unter den Schneidern heute ein Meister seiner Kunst war, durfte sich in kurzem manchmal kaum unter die Stümper zählen, so sehr wechselten die Moden. Der berühmte Geyler von Kaisersberg versichert, man dürfe eben nicht weit gehen, um fremde Kleider zu sehen, man könne in jeder geringen Stadt ungarische, böhmische, sächsische, fränkische, italienische, französische und spanische finden, und von den sogenannten Kocherspergischen Mänteln und Wappenröckchen sagte er, sie wären dermaßen kurz, daß sie nicht einmal die Blöße zu bedecken hinreichten. Bei Hochzeiten, Kindtaufen oder andern Feierlichkeiten mußte sich manche Dame des Tages wohl zwei bis dreimal umkleiden. Wer bei Hofe zu erscheinen hatte, dem wurde entweder das Hofkleid zugesandt, oder es ward ihm wenigstens gemeldet, in welcher Kleidung und Farbe er erscheinen sollte. Selten hatte ein Kleid einerlei Farbe. War die rechte Seite roth, so war oft die linke weiß oder blau. Manches Kleid hatte gar drei auch vier verschiedene Farben. An hohen Festen war die Kleiderpracht außerordentlich. Bei der Hochzeit des Herzogs Georg von Baiern-Landshut waren die Kleider sowohl des Bräutigams und der Braut, als die der übrigen Gäste, mit Gold, Silber, Perlen und Edelsteinen gleichsam übersät. Blos der auf dem Hute des Herzogs befindliche Kranz von Perlen und Edelsteinen wurde auf funfzigtausend Gulden geschätzt, eine für die damaligen Zeiten ungeheure Summe! Man schickte sich zu Maximilians Zeiten sogar schon Muster von Kleidern zu, um sich sogleich bei der Entstehung einer neuen Mode gegenseitig Nachricht davon zu ertheilen. Nicht nur der Adel, sondern auch Bürger und Bauern trugen Kleider von Sammet und Seide, mit Gold und Perlen geziert. Auch Hermelin- und Zobelpelze fand man bei ihnen, weswegen von Zeit zu Zeit Verordnungen erschienen und sogar öfters wiederholt wurden. Im Jahr 1497 befahl die sächsische Landesordnung: „daß künftig gemeine Leute kein Kleid von Seide, Gold- oder Silberstoff tragen sollten."

Noch im Anfange des Jahres 1612 kleideten sich die Frauen der Doktoren und Professoren in

Sachsen spanisch, französisch, englisch und italienisch. Sie trugen große Eisen und Wülste unter den Röcken, Perlenschnüre, langentblößte Hälse, Gehänge von geschlagenen Goldrosen, Schleier mit Goldrosen, Unterlage unter die Schleier von Gold und Perlen, sammtne, mit Perlen, Gold oder Silber gestickte Schuhe, und sogar Taschentücher, die mit Gold, Silber, Perlen u. s. w. verziert waren.

Humane Denkungsart der Herren Fürsten und Stände, im Jahr 1620.

(Aus dem Protokoll des Fürstenthums-Tags vom 2. August 1620.)

„Hanns Weißes Wittwe, welcher zu Schmogra seines Kriegsverbrechens halber ist justificirt worden, soll der restirende Sold auf 16 Fl., weil er mit dem Halse gezahlet, unweigerlich folgen." — Sollte dieß auch heut zu Tage in vorkommenden Fällen wohl geschehen? Ich glaube kaum.

D. W. Sickel.

Wie Batiste am besten zu waschen sind.

Alle Batiste müßen zuvor, ehe man sie wäscht, in reinem, hellen, keinesweges aber in trübem oder schlammigen Flußwasser eingeweicht werden. Sollte aber das Wasser trübe oder schlammig seyn, so kann man es durch folgendes Verfahren reinigen, daß es für diese Art Wäsche brauchbar wird. Man stößt Kohlen zu Pulver, vermischt dasselbe mit Sande, und bindet es in einen Sack; diesen legt man in einen Laugenkorb über Stroh, und läßt somit das Wasser durchseihen. Zum Waschen löset man gemeine, noch lieber aber venezianische Seife, weil diese reiner ist, im Wasser durchs Kochen auf, und setzt auf ein Pfund Seife noch ein Pfund Alaun und zwei Loth Weinsteinsalz hinzu. Diese gekochte Seife wird dann abgeschäumt, und in Stücke oder Kugeln gebildet. Damit seift man, jedoch mit Vorsicht, jedes Stück von Batist, Cambrai oder Linon dem Faden nach ein, drückt es, aber windet es nicht aus, wodurch sonst die Faden verschoben werden, läßt es so zwei Mal durch die Hände gehen, und spült es mehrere Male im Wasser so aus, daß keine Seifentheile mehr darin bleiben, welche sonst sehr leicht das Gewebe gelb machen. Dann wird es nochmals in das letzte Spülwasser, worein man einige Tropfen von einer Waschtinktur oder Indigo-Auflösung getröpfelt hat, eingetaucht, durchgezogen, ausgedrückt und im Schatten getrocknet.

Die erwähnte Waschtinktur verfertigt man aus einem Loth des besten Quatimala-Indigs, welchen man zum feinsten Pulver reibt. Diesen schüttet man in ein starkes Glas, gießt vier Loth Nordhäuser Vitriol darauf, und rührt ihn mit einem gläsernen Röhrchen, z. B. von einem Barometer ꝛc., beinahe eine Viertelstunde lang um. Dann bedeckt man das Glas mit Papier, damit die Farbe vor Staube verwahrt bleibe, und läßt es 8, höchstens 10 Stunden stehen. Alsdann gießt man zwei große Kaffetassen voll Flußwasser hinzu, und rührt es nochmals eine Viertelstunde lang um, läßt es wieder zwei Stunden lang stehen, worauf man

abermals zwei bis drei Tassen Wasser, je heller oder je dunkler man es haben will, zugießt, und dann das Ganze mittelst eines gläsernen Trichters durch feine Leinwand durchseihet. Diese Waschtinktur hat einen großen Vorzug vor der gewöhnlichen blauen Farbe, welche sich so leicht an dem Waschzeuge ansetzt, nicht leicht wieder heraus zu bringen, und dem Batist sehr nachtheilig ist. Je nachdem man nun das Zeug mehr oder weniger zu bläuen wünscht, gießt man auch einige Tropfen mehr oder weniger von dieser Tinktur hinzu. Da jedoch die Ingredienzien für eine größere Masse berechnet sind, als für den gewöhnlichen Hausbedarf nöthig seyn möchte, so kann man sie um die Hälfte, um das Viertel, und noch darunter verringern. Auf diese Weise kann man auch Mousselin waschen.

T—.

Anekdote.

Karl XII. kam einst auf seinen Flugreisen durch eine kleine Stadt. Zwar reiste er inkognito; allein der dasige Stadtvogt hatte doch von des Königs geheimer Ankunft Kunde bekommen, weshalb er es seiner Schuldigkeit gemäß erachtete, dem Könige seine Aufwartung zu machen und ihn mit einigen Worten zu komplimentiren. Karl, der von dergleichen Umständlichkeiten kein Freund war, ließ ihn zwar vor sich, fragte aber sogleich mit etwas barschem Tone, wer er wäre und was er anzubringen habe. Jetzt war der gute Mann aus seinem Konzepte, und antwortete daher voller Bestürzung: „ich bin Ew. Majestät Obrigkeit an diesem Orte.“ Nun, so will ich mich denn, erwiederte der König lächelnd, Eurer Gewogenheit empfohlen haben, und hoffe an Euch einen gnädigen Stadtvogt zu finden.

Silben = Räthsel.

(Oertlich für Grünberg.)

1.

Was rennen und jagen die Menschen so?
Sie suchen die ersten beiden!
Und die dritte, der beiden Mutter, roh
Läßt ihre Kinder sie scheiden;
Und steht das Ganze vor dir da,
So bist du schon dem Kirchhof nah.

2.

Reicht dir das Glück die erste dar,
So greife rasch hinein!
Wer niemals auf der zweiten war,
Der muß ein Bauer seyn.
Die erste such' auf dem Ganzen nie,
So löst sich das Räthsel ohne Müh.

3.

Der Mensch, der meinem Ersten gleicht,
Auf den verlaß' ich mich nicht leicht;
Schlag' auf das Zweite kühn, und oft
Entdeckst du, was du nicht gehofft;
Nur in dem Ganzen schlagt nicht mehr,
Denn Schade wär' es, würd' es leer.

Auflösung des Silben-Räthsels im vorigen Stück:

F i s c h a n g e l.

Amtliche Bekanntmachungen.

Subhastations-Patent.

Die zur Firma Bräunig-Bergmüller- und Seydel'schen Concurs-Masse gehörigen Grundstücke:

1) das Daniel Bräunig'sche maßive Einquartierungshaus, taxirt 445 Rtlr. 25 Sgr.,
2) das Kaufmann Carl Gottlieb Seydel'sche Wohnhaus Nr. 1. im 3ten Viertel, taxirt 9439 Rtlr.,
3) das Daniel Bräunig'sche Wohnhaus Nr. 406. im 4ten Viertel, taxirt 4214 Rtlr. 15 Sgr.,
4) der dahinter liegende Acker Nr. 9., taxirt 490 Rtlr.,

sollen im Wege der nothwendigen Subhastation im Termine den 17. December c. a., welcher peremtorisch ist, Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden und nach erfolgter Erklärung der Interessenten den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme veranlassen, sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 19. November 1825.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Der den Tuchmachermeister Christian Ferdinand Seydel'schen Eheleuten gehörige Weingarten Nr. 1133., taxirt 266 Rtlr. und in der Steingasse belegen, soll im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 31. December d. J., welcher peremtorisch ist, Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden und nach erfolgter Erklärung der Interessenten den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme veranlassen, sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 12. November 1825.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Avertissement.

Auf Veranlassung Eines Königl. Hochlöbl. Militair-Oekonomie-Departements soll der, in der Hospital-Gasse am ehemaligen Dreifaltigkeits-Kirchhofe stehende, auf 90 Rthlr. 11 Sgr. 8 Pf. taxirte Königl. Garnison-Pferdestall, im Wege der Licitation an den Meistbietenden unter der Bedingung verkauft werden, daß der Zuschlag bis auf die Genehmigung des gedachten Departements vorbehalten bleibt.

Es ist hierzu ein Termin auf den 23. December d. J. anberaumt worden, weshalb Kauflustige eingeladen werden, gedachten Tages Vormittags um 11 Uhr bei dem gedachten Pferdestalle zu erscheinen, und ihr Gebot abzugeben.

Grünberg den 8. November 1825.

Der Magistrat.

Subhastations-Patent.

Das zum Nachlaß des verstorbenen Tuchfabrikanten Johann Friedrich Kern gehörige brauberechtigte Wohnhaus Nr. 58. im 1ten Viertel, taxirt 1488 Rtlr., soll im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 3. December a. c., welcher peremtorisch ist, Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme veranlassen, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 14. Oktober 1825.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Auktion.

In Termino den 5ten December c. und folgende Tage wird von dem unterzeichneten Land- und Stadt-Gericht der Nachlaß des hieselbst

verstorbenen Goldarbeiter Scherberg öffentlich gegen gleich baare Zahlung in Courant meistbietend versteigert werden, welcher außer einigen wenigen Kleidungsstücken, Wäsche, Betten, Meubles und sonstigem Hausgeräthe, hauptsächlich in einem nicht unbedeutenden Waarenlager von diversen fertigen Gold= und Silber=Arbeiten, Juwelen, Kleinodien, Bijouterien und künstlichen Sachen aller Art, bunten Tassen von Porcellän, Gläsern, lackirten Zinn=, Kupfer=, Metall= und Meßing=Geräthen, Galanterie= und Parfümerie=Waaren, Tabakspfeifen, Dosen, Geldbeuteln, Handschuhen, Strohhüten, Strohdecken, Näh=, Strick= und Sticknadeln, Scheeren, Messern und andern feinen Stahlwaaren, Nähseide und Strickperlen von allen Farben, Bilderbüchern, Farbekasten, Spiegeln, Spazierstöcken, Reitgerten, Spielsachen von Holz, Metall und Pappe, Larven, Puppenköpfen und mehreren Conditoreien, wie auch aus einem vollständigen Apparat zum Betriebe der Profeßion für einen Gold= und Silber=Arbeiter besteht.

Kauflustige werden daher hierdurch aufgefordert, sich in den bestimmten Tagen, und zwar im Saale des großen Gasthofes einzufinden, ihre Gebote abzugeben und demnächst den Zuschlag wie auch nach Erlegung des Liciti die Behändigung der erstandenen Effecten zu gewärtigen, mit dem Bemerken, daß die Auktion selbst Vormittags gleich nach 9 Uhr ihren Anfang nimmt und wegen der kurzen Tageszeit ununterbrochen bis Nachmittags 3 Uhr fortgesetzt wird.

Die gedruckten Cataloge, welche in der Neuen Güntherschen Buchhandlung zu Glogau, wie auch bei dem Land= und Stadt=Gerichts=Aktuar Senator Zebe hieselbst, so weit sie reichen, unentgeldlich zu erhalten sind, werden etwanige Kauflustige am besten von denen zu versteigernden Effecten und Waaren unterrichten.

Neusalz den 19. November 1825.

Königl. Preuß. Land= und Stadt=Gericht.
Schneider.

Bekanntmachung.

Montag den 28. November c. Vormittags von 9 Uhr an, wird in dem Hause des Herrn Kaufmann und Senator Röstel meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden: ein nach englischer Art zum Betriebe durch Menschen eingerichtetes Assortiment Wollspinn=Maschienen, bestehend in einer Pelzmaschiene 22 Zoll breit, einer Lockmaschiene 24 Zoll breit nebst dazu gehörigem Schleifrade (die Beschläge sind ganz fein und im besten Stande), einer Vorspinnmaschiene von 20 Spillen, zwei große englische Feinspinn=Maschienen nebst Haspeln, ferner mehrere Tuchfabrik=Utensilien, als Wirkstühle, Geschirre zu 2400, 2600, 2800, 3000 und 3600 Faden, eine ganz neue Bürst=Maschiene, einige Hundert feine dicke Preßspäne, ein großer Farbekessel, Wollhorden, Körbe, Spulräder rc., welches Kauflustigen mit dem Bemerken angezeigt wird, daß diese Gegenstände auch vor der Auktion im Röstel'schen Hause in Augenschein genommen werden können.

Grünberg, den 17. November 1825.

Nickels.

Privat = Anzeigen.

Gesunde Weinstöcke von allen Gattungen bin ich gesonnen zu billigen Preisen zu verkaufen, und ersuche daher Kauflustige, sich bei mir zu melden.

Grünberg den 22. November 1825.

S. T. Ludwig, auf der Burg.

Kunst=Nachricht.

Einem verehrungswürdigen Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mein neues, hier noch nie gesehenes Wachs=Figuren=Kabinet, welches außer mehrerem Sehenswürdigen, das ganz neuerlich aufgestellte Paradebette der letztverstorbenen Königin von England, das Paradebette der Prinzessin Charlotte von England, Napoleon auf dem Paradebette, und die neuesten Türkischen und Griechischen Begebenheiten, sowohl in Gruppen als einzelnen Figuren, ingleichen auch die berühmtesten Helden, die mit Gott für König und Vaterland gestritten haben, darstellt. Dieses Kabinet wird im Saale des Bräunig'schen Hauses auf der Lawalder Gasse zu sehen seyn, worüber die Anschlage=

zettel das Nähere besagen werden. Der Eintritts-Preis für die Person ist 5 Sgr. und 2½ Sgr.

C. P. Lange.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 13. November: Dem Tuchmachermeister Klopsch eine Tochter, Auguste Amalie. — Dem Tuchmachermeister Wehlack ein Sohn, Julius Gottlieb. — Dem Kutschner Kahl in Heinersdorf ein Sohn, Johann Gottfried.

Den 14. Dem Einwohner König ein Sohn, Johann Wilhelm Reinhold.

Den 15. Dem Einwohner Schulz eine Tochter, Friederike Ernestine Wilhelmine.

Den 17. Dem Einwohner Schmidt ein Sohn, Ernst Rudolph.

Den 18. Dem Tuchmachermeister Gabriel eine Tochter, Pauline Emilie. — Dem Einwohner Rieger in Kühnau eine Tochter, Johanne Ernestine.

Den 19. Dem Gärtner Marsch in Sawade ein Sohn, Gottfried. — Dem Häusler Ständke in Krampe ein Sohn, Johann Gottfried.

Den 20. Dem Walkergesellen Scharnick ein Sohn, Johann Friedrich Ernst. — Dem Tuchmachergesellen Schulz eine Tochter, Johanne Juliane. — Dem Einwohner Schwalm in Heinersdorf eine Tochter, Anna Rosina.

Getraute.

Den 17. November: Der Einwohner Johann Joseph Siegismund aus Reichenbach bei Sagan, mit Anna Rosina Girnth aus Wilhelminenthal. — Der Jgges. Gottfried Grätz, Einwohner in Neuwalde, mit Jgfr. Anna Elisabeth Michael, Tochter des hiesigen Ziegelstreichers George Friedrich Michael.

Gestorbne.

Den 18. November: Der Rathsdiener F. Stephan, 52 Jahr 2 Monat, (Geschwulst).

Den 20. Der Bürger und Tuchmachermeister Carl Friedrich Fritsch, 56 Jahr 11 Monat, (Geschwulst).

Den 21. Frau Anna Dorothea Seydel geb. Wender, Ehefrau des Bürgers, Braueigners und Wein-Negozianten Johann Jeremias Seydel, 75 Jahr, (Alterschwäche). — Des Fuhrmanns Joseph Meyer Sohn, Carl Gustav, 14 Tage, (Krämpfe).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 21. November 1825.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	9	6	1	7	3	1	5	—
Roggen . . .	= =	—	22	—	—	21	—	—	20	—
Gerste, große .	= =	—	21	3	—	20	8	—	20	—
= kleine .	= =	—	17	—	—	15	6	—	14	—
Hafer	= =	—	14	—	—	13	—	—	12	—
Erbsen	= =	—	28	—	—	27	—	—	26	—
Hierse	= =	1	10	—	1	8	9	1	7	6
Heu	der Zentner	—	21	3	—	20	8	—	20	—
Stroh	das Schock	4	—	—	3	22	6	3	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden bis spätestens Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.